

# Gedanken zur Inklusion

## Ängste

Es gibt Sonderpädagogen, die sich gegen die „Verwirklichung der Inklusion“ wehren, obwohl sie nicht gegen sie stehen wollen. „*Die haben Angst ihren Job zu verlieren?*“, mutmaßte ein Kollege. Nein, sie wollen ihren jetzigen Arbeitsplatz nicht verlieren! Dieser ist nämlich „ihr“ Werk, ihre Selbstidentifikation. Der Blick für das ganze System gerät dabei schon einmal in Gefahr.

Lehrerinnen und Lehrer müssen überzeugt sein, dass sie ständig neue, für sie *und* ihre Klientel bessere Arbeitsplätze aufbauen müssen. Erst wenn sie sicher sind, dass ihre erworbenen Qualifikationen auch in veränderten Systemen ihre Wichtigkeit haben, verstehen sie, dass Veränderung ihre Selbstidentifikation fördert.



## Alle

Wie nehmen wir im Prozess der Inklusion alle Beteiligten mit, ohne uns selbst zu behindern?

Was haben VW, Siemens, Google, RTL, Bayer, Apple und die Deutsche Bank von der Inklusion?

Inklusion braucht alle und mehr Experten, damit alle mitmachen. Haben wir genug Qualifikationen?

## Alles

*„Es müssen sich nur ein paar Kleinigkeiten verändern, also alles!“<sup>1</sup>*

## Behinderungen

Es mischen sich Gegner der Inklusion unter die Befürworter der Inklusion, um mit ihnen zu beklagen, dass sie sich durch die Einführung der Inklusion bei der Einführung der Inklusion behindert fühlen. Sie könnten auch wo anders stehen.

## Bürgerlich

Vielen Lehrerinnen und Lehrer steht nicht nur bei der Inklusion ihre eigene „Mittelschichten“-Herkunft im Weg. Reaktionen und Verhalten von Kindern der „unteren Schichten“ werden oft nur schwer verstanden, sogar „als Angriff“ empfunden. Vor allem bei Lehrkräften gab es während der Jugend- und Lernzeit in deren eigenen Sozialisation an Gymnasien und in den Hochschulen selten Erfahrungen mit jenen Menschen, die arbeitslos, „bildungsfern“<sup>2</sup>, mit zu wenig Geld oder gar in Armut lebten. Das „andere Leben“ geschieht auch noch heute fernab, im unteren Teil des gegliederten Schulsystems, an Haupt-, Real- oder Förderschulen, in anderen Wohngebieten, in anderen Ländern oder in Medienberichten. Wir brauchen dringend nicht nur LehrerInnen mit „Migrationshintergrund“, sondern auch aus „dem Milieu der Arbeitslosen und Billiglohn-Familien“.

<sup>1</sup> UN-Sonderberichterstatte für das Recht auf Bildung, Prof. Vernor Muñoz, 2010 an der Uni in Köln

<sup>2</sup> Die Menschen, die bei uns nachweislich absichtlich von Bildung ferngehalten werden, sind nicht bildungsfern geboren, sondern die Bildung selbst hält sie so weit weg von der Bildung. Ranga Yogeshwar nannte dies „Wir haben ein echtes Kastensystem“.

## Canada

An einer kanadischen Schule sah ich, wie in diesem Land mit Inklusion umgegangen wird. Jedes Kind wird an der Schule, an der alle sind, gefördert und alle können in einem viel weiteren Spektrum lernen als bei uns. Hier kannst du schon in der Schule Musiker, Sportler, Künstler, Wissenschaftler, Handwerker oder Schauspieler sein. Die Lernheilsbotschaften „DER FÄCHER“, wie Mathematik und Sprache, werden relativiert, weil dort alle „subjects“<sup>3</sup> gleich viel zählen. Als einer unserer Söhne Austauschschüler im Norden Kanadas war, blühte er mit nur vier Fächern (an der Ganztagschule!), darunter Musik und Sport im täglichen Stundenplan auf, weil diese die Hälfte des Schultages ausmachten. Das hiesige Gymnasium konnte mit seinem in dieser Zeit bei uns lebenden Austauschschüler nichts anfangen. Hier wurde er, weil „er nicht mitkam“, sofort ausgeschlossen, in Kanada lernte er mit allen gemeinsam. Hätte er hier gelebt, wäre er von der Hauptschule zur Sonderschule abgeschoben worden. Unser Sohn hatte bei seiner Rückkehr nichts versäumt, er fand sofort wieder Anschluss an „geforderte Leistungen“. Das inklusive Schulsystem hatte ihn bereichert, aber auch in seiner nun noch kritischeren Haltung zum deutschen Bildungssystem.

## Druck

Kann Inklusion dort gelingen, wo es „Time-Out-Räume“ und „Trainingsräume“ wie einst Gummizellen und Karzer gibt? Was ist mit Notenskalen, Klausurräumen, „Nach“hilfe, dem Zwang zum Lernen und Sätzen wie „Mein Kind braucht Druck“ ...?

## Eltern

Ein Problem der Inklusion sind die unendlich vielen allein gelassenen, überanstrengten und oft überforderten Mütter. Unsere Gesellschaft glaubt es sich leisten zu können, immer wieder alleine die Mütter für die Beziehungs- und Bindungsarbeit, das Aufwachsen, die Erziehung und die frühe Bildung der Kinder verantwortlich zu machen. Kein Wunder, dass Mütter die Kontrolle und Verantwortung, das Schuldgefühl für „Misslingen“ und das „Immer-was-für-mein-Kind-richtig-ist“ nur schwer abgeben. Es begann mit vereinzelt „Glücken“, ging weiter mit dem gelegentlichen Pampern von Kindern. Dann verbreitete sich die Curlingarbeit<sup>4</sup> an Kindern bis hin zum Massenphänomen der „Helikoptermütter“. Und die Mitverantwortung tragenden Männer machen gerne mit. Das Neueste sind vielleicht jene, die versuchen ihr Kind nachträglich durch Erziehung zu klonen. Das Motto lautet: „Besser mein Kind wird ein Abbild meiner selbst, als es wird wie die Anderen.“ Sie werden zum Wohle ihres Kindes und zum eigenen Überleben (Um)Wege nehmen, wenn sie, wie jetzt, keine gangbaren Alternativen sehen.



## Freude

In einigen Sitzungen, denke ich oft, wie froh wir doch sein können, dass so viele Menschen aus unserer Schulaufsicht (NRW) mit so viel Sachverstand für die Inklusion eintreten. Schulische Reformen können, gerade in Ländern, die Demokratie entwickeln, auch „von oben“ kommen.

## Förderschulen

---

<sup>3</sup> Was in Österreich vielleicht besser nicht mit „Fächer“, sondern mit „Gegenstände“ übersetzt wird.

<sup>4</sup> Vgl. Jesper Juul, [http://www.familylab.de/files/Artikel\\_PDFs/Presse\\_2012/NL-15-2012/%C2%BBWeniger\\_P%C3%A4dagogik\\_mehr\\_Dasein%C2%AB.pdf](http://www.familylab.de/files/Artikel_PDFs/Presse_2012/NL-15-2012/%C2%BBWeniger_P%C3%A4dagogik_mehr_Dasein%C2%AB.pdf)

Einige haben die Taktik eingeschlagen zu sagen: „*Inklusion ist gut und schön, aber wir können nicht auf Förderschulen verzichten, weil Regelschule nicht alles kann. Es wird für besondere Probleme immer besondere Schulen geben müssen!*“ Niemand sagt, dass Regelschule alles kann. Aber Inklusion schiebt nicht ab oder weg, sondern sucht und findet Lösungen für jeden Menschen *innerhalb* der Gemeinschaft von Menschen.

### **Grundsätzliches**

*„Nehmen wir die Schlange, ein Tier ohne Arme und ohne Beine. Lebt die deswegen in einem speziellen Behindertengebüsch? In einem Ghetto-Wald mit anderen Handicap-Tieren? Nein, sie lebt ganz normal gemeinsam mit anderen Tieren mit Vierbeinern, Vögeln und Mäusen. Letztere hat sie sogar zum Fressen gern.“<sup>5</sup>*

### **Haltungen**

Unser örtlicher „Arbeitskreis Inklusion“ wurde zwar von Menschen aus der Grundschule gegründet, macht aber die schulischen Probleme nicht zum Mittelpunkt der Arbeit. Stattdessen organisiert der kommunale Arbeitskreis in der Gemeinde Gespräche, Kontakte und Begegnungen. Wir vernetzen bereits vorhandene Haltungen von Menschen, die im Sinne der Inklusion schon vor oder mit der Inklusion entstanden. Wir tun dies wohlwissend, dass sich die Frage der Inklusion in den Schulen entscheiden wird.

### **Inklusion**

Inklusion wird von Menschen gemacht! Wir machen sie! 2013 hatten in unserer Gemeinde mit 20.000 Einwohnern 31 Kinder des vierten Grundschuljahrgangs einen nachgewiesenen Förderbedarf. Hiervon gingen 20 Kinder auf Wunsch der Eltern zu zwei unserer Grundschulen mit „Gemeinsamen Lernen“. 11 Kinder besuchten auf Wunsch der Eltern oder durch Entscheid der Schulaufsicht Förderschulen. Beim Übergang in die 5.Klasse blieben von den 20 Kindern der Grundschulen 18 in der Regelschule, zwei gingen zur Förderschule. Von den 11 Kindern der Förderschulen schafften es zwei Kinder ins Regelschulsystem, 9 blieben in der Förderschule. Das sind konkrete Schritte in Richtung Inklusion.



### **Integrationshelfer**

Integrationshelfer scheinen mir eine Übergangslösung bei der Einführung der Inklusion zu sein<sup>6</sup>. Sie sind, wie der Name „Integrations“ schon sagt, ein Überbleibsel aus Zeiten vor der Inklusion. Im Januar 2014 arbeiten 11 von ihnen bei 140 Kindern an unserer Schule. Sind einzelne Helfer sinnvoll? Sicherlich, wenn körperliche oder geistige Beeinträchtigungen dies verlangen. Sicherlich, wenn Kindern geholfen wird, die Gewalt und Missachtung im Aufbau von Bindungen erfahren. Sicherlich, wenn z.B. als „Asperger autistisch“ bezeichnete Kinder, in unsere Welt und Schulen ihr Hineinfinden lernen. Sicherlich, wenn Kinder lernen, Gewalt, ihr Fluchtpotential oder ihre Verzweiflung, die sie wo anders erlebten oder aufbauten, wieder zu verlernen oder zu verarbeiten. Sicherlich, wenn Kinder und Erwachsene im Lernprozess der Inklusion sind. Wenig nutzten uns Erwachsene, die mit Kindern

---

<sup>5</sup> Jürgen Becker, Kabarettist aus Köln 2007

<sup>6</sup> Man weiß nie, wie lange „Übergänge“ dauern, was man an den Übergängen zu den „weiter“führenden Schulen und von der KiTa zur Grundschule sehen kann. Ein schönes Beispiel, dass ohne schulische Selektion ganz anders gedacht werden kann, zeigt z.B. „Der Baum der Erkenntnis für Kinder und Jugendliche im Alter von 1-16 Jahre“, eine ganzheitliche Sicht auf das Lernen, wie es die schwedische Staatsschule pflegt: [berger\\_LM@web.de](mailto:berger_LM@web.de)

„alte Schule spielen“ und sie vom individuell höchst möglichen Grad ihres selbst ständigen Lernens abhalten. Hier kann sogar ein „Integrations“helfer weniger, mehr Inklusion bedeuten.

Das Problem ist, dass Kinder Erwachsene erfahren, die Kinder eher nicht loslassen können. Kinder werden von ihnen gefüttert. Sie lernen nicht selbst die Nahrung ihres Lernens zu besorgen. Wenn Lernen zu einer weiteren Konsumierung degradiert wird, können Kinder dazu neigen, Erwachsene für sich zu instrumentalisieren. Wenn Erwachsene als Hilfslehrer in die veraltete Machtposition als Lehrkraft gehen, kann das Kind nur schwer das Lernen lernen. Hier stehen vor allem „Schulbegleiter“ im Weg, die nicht die eigenverantwortliche Teilnahme von Menschen als Leitbild haben, sondern ein Helfer- oder Helikoptersyndrom.

### Jetztzustand

Die Grundschule Harmonie ist für fast 15% Kinder mit einem anerkannten Förderbedarf zur Lernheimat geworden. Wir werden zum Ziel vieler Eltern und Kinder, die Inklusion bei uns sehen. Aber mit der Ankunft jener Kinder, mit denen andere Schulen Probleme hatten, ist die Zahl unserer „begabten“ Kinder gestiegen. Wie viele begabte Kinder wurden und werden immer noch in Förderschulen gegeben, weil sie in Regelschulen „auffällig“ sind? Wir lernen eine „Schule für Alle“ zu



werden. Uns hilft, dass unser Konzept nicht von gleichschrittigem Unterricht, sondern immer vom individualisierten Lernen in kooperativen Gemeinschaften ausgegangen ist. Wir profitieren davon, dass alle unsere Klassen die Altersmischung 1 bis 4 haben. Wir profitieren von unserer Haltung, dass Lernen demokratisch und offen von allen Kindern selbst bestimmt gelernt werden kann.

### Kinder

„Keiner darf zurückbleiben!“ ist zum Standardsatz von Politikern geworden. Aber zu viele Kinder bleiben immer noch in unserem Bildungssystem zurück! Und noch immer gibt es die Haltung des „Warum macht Ihr Kinder das bloß?“

Zur Frage der Woche an unserer Schule „Wie ist unsere Lufthülle um die Erde und darin das Leben entstanden“, antwortete Nelli, (7 Jahre): „Die Zellen lernen zusammen zu leben, so wie wir Kinder in unserer Schule zusammen lernen.“

### Krank

Unsere Gesellschaft hat ein sehr eigenes Krankheitsbild. „Krank“ ist das Gegenteil von „gesund“. Jeder will gesund, jung und selbstoptimierend, nicht krank sein. Gesund ist normal, und jeder will normal sein, auch wenn bereits akzeptiert wird, dass jeder Mensch anders ist. Bei uns im Rheinland gibt es den bösen Spruch „Ich habe nichts gegen die Fremden, aber irgendwie sind die anders als wie wir“.

„Kranke“, „Krüppel“, „Psychos“, „Entstellte“ oder „Gestörte“, über diese „Fremden“ der eigenen Gesellschaft wurde und wird sich von vielen immer noch lustig gemacht. Sie werden immer noch gemieden. Auch gibt es immer noch Menschen, die „hinten herum“ darüber reden, dass „jetzt aber mein Kind oder die Gemeinschaft gestört wird“. Angst steht gegen Angst, Aggression gegen Aggression, sich selbst Ausschließen gegen Ausgeschlossen werden. Gerne wird vergessen, dass vor vielen Fragen die Antwort steht: „Wo, wenn nicht bei uns, soll dieser Mensch leben und lernen.“

### Lern(um)wege

Während einige neue Formblätter, Bestimmungen, Berichtsbögen und andere Behinderungen zum

Abbau der Behinderungen von Menschen erfinden, steigt die Zahl der Kinder an unserer Schule, die uns als Ort für sich suchen und finden. Dadurch lernen wir auch mit vorgesetzten Ämtern umzugehen, um das Leben und Lernen inklusiver zu machen. Dies ist oft frustrierend und macht erst die Behinderungen. Aber so lernen wir mit jedem Tag auf vielen Wegen unserem Anspruch an Inklusion näher zu kommen.

Die Mitarbeiterin eines Jugendamts fragte einen Schulleiter: „Warum nehmen sie überhaupt diese Kinder?“ Hierauf ein Mitglied im „Regionalen Arbeitskreis Inklusion“: *„Frag wie die Regeln sind. Bediene die Regeln. Du kannst alle Regeln bedienen. Und du bekommst, was die Menschen brauchen.“* ... Wir lernen „Behinderungen“ zu verstehen.



### **Lern(um)wege**

Seitdem wir offen und insbesondere inklusiv arbeiten, gibt es in der Gemeinde mehr Eltern, die ihre Kinder lieber an Schulen schicken, wo keine „Behinderten“, „Problemkinder“, wo weniger „Ausländer“, weniger „Zigeuner“ sind, und weniger „so eine neue Pädagogik“ gemacht wird. Sie gehen lieber zu einer anderen Schule, wo *„Schule wie früher ist, damit man unter sich bleibt.“*

Wir kennen auch Eltern, die gerne einen Förderbedarf feststellen lassen wollen, damit ihr Kind nach der Grundschule einen Platz an der Gesamtschule sicher hat. Oder sie wollen einen Förderbedarf „auf Motorik“, weil dann der Landschaftsverband das Taxi aus der Nachbargemeinde bis zu unserer Schule bezahlt. Hier kann man dann auch Abitur machen....

Es sind Eltern bei uns, deren Kinder *„an keiner anderen Schule mehr klar kamen“*. Einige verstehen unser Schulprogramm auch so, dass es dazu gemacht wurde, um nur ihrem Kind zu helfen.

Es gibt auch Eltern, die sagen: *„Mein Kind macht Probleme? Das ist euer Problem. Ihr müsst das lösen. Ihr seid doch eine integrative Schule, oder?“*

Die meisten unserer Eltern entscheiden sich allerdings ganz bewusst für eine demokratische, offene, inklusive, leistungsfordernde Schule, in der die Kinder lernen ihr eigenes Leben und Lernen zu verantworten, zu strukturieren und zu bestimmen. Das braucht auch bei diesen Eltern Mitdenken.

### **Lern(um)wege**

Es gibt auch Eltern, die gehen noch gerne zu Förderschulen, die in jeder Hinsicht besser ausgestattet und qualifiziert sind als Regelschulen. Das ist nachvollziehbar. Aus solch guten Förderschulen sollten dringend Regelschulen werden.

### **Macht**

Inklusion braucht Haltung, den Aufbau von Strukturen und die Durchsetzung von Strukturen. Wie viel Macht kann sich Inklusion erlauben? Gibt es eine „Inklusionsmoral“?

### **Miteinander**

Inklusion gelingt dort, wo mit einander für Kinder gesprochen und gehandelt wird.

### **Natürlich**

Ist Inklusion ein Prozess zu mehr „Natur“lichkeit oder zu mehr „Mensch“lichkeit? Geht es um mehr

Entscheidungen von Mehrheiten oder um die Verwirklichung von mehr demokratischen Rechten der Kinder? Wann wird etwas natürlich? Wann wird etwas demokratisch?

### **Normal**

Kreieren wir im Prozess der Inklusion mehr Normalität?

### **Oder**

Ismail Schneider, 6 Jahre alt, auf die Frage, warum er diese Namenszusammensetzung habe: „Meine Mutter ist Deutsche. Mein Vater ist Afghane. Ich bin normal.“

### **Pressearbeit**

Hier aus einem beliebig herausgegriffenen 54 Wörter langem Zeitungstext<sup>7</sup>, drei Begriffe zur Inklusion: „*Besonders normal*“, „*Lesen, Schreiben, Stören*“, „*Inklusionsexperiment*“. Auf welchem Niveau dümpeln Vertreter der Medien?

### **Qualität**

Inklusion funktioniert (auch schon heute) da, wo es bei positiver Haltung zur Inklusion den Willen zu ausreichender pädagogischer, psychologischer und politischer Qualität gibt.



*„Beim Essen haben Sie die Freiheit Eier aus Käfighaltung, Bodenhaltung oder Freilandhaltung auszuwählen. Zu viele essen die aus Käfighaltung. Sie sind am billigsten. Der Kauf echter biologischer Produkte ist für viele schwer bezahlbar, für andere schwer einsichtig.“* Wie vermeiden wir im Alltag der Inklusion ähnliche Verhaltensweisen?

### **Rechte**

Ist Inklusion dann erreicht, wenn ein Regelschulsystem alle Kinder in die gleiche Schule lässt und jedes Kind sich dabei optimal entwickeln und entfalten soll. Oder gehört zur Inklusion auch eine Entwicklung zum Recht auf Lernen ohne Schule? Kann Schule alles leisten?

### **Reparaturbetrieb**

Schulen, vor allem „Reform“-schulen, sind nicht als Reparaturbetrieb der gesellschaftlichen Probleme da. Ebenso wenig ist es die Inklusion. Schule, Familie und das Gemeinwesen müssen vielmehr saniert werden. Sehen wir die Inklusion als ein Mittel zur Fortführung nötigerer Sanierungsarbeiten.

### **Schule**

Ist die Inklusion gar nicht der primäre Grund für Ängste und Widerstände gegen die Realisierung der Inklusion? Stellt die Inklusion nicht vielmehr das gesamte existierende „*bürgerliche Schulsystem*“ in Frage? Braucht Inklusion ein ganz anderes Verständnis von Lernen, Förderung und dem Gerechtwerden gegenüber Individuen, Menschenrechten und einem demokratischen Anspruch? Der Leiter einer Förderschule sagte laut: „*Nicht nur die Förderschulen, auch die Gymnasien gehörten im Zuge der Inklusion abgeschafft.*“

Mit Macht kann sich hier ein - in Deutschland immer noch zu oft - neues Verständnis von Menschen und ihrem Lernen den Weg bahnen. Wir begegnen gleichzeitig einer Ohnmacht der Gesellschaft und ihres Bildungsystems, die Ängste und gleichzeitig noch mehr Machtgehabt produziert.

---

<sup>7</sup> Fernsehberichtankündigung 3SAT in der Beilage des Kölner Stadt-Anzeigers „Magazin“, S.14 vom 3.12.2013

Wenn junge Menschen unsere Ausbildungsstätten, Anstalten und Schulen absolvieren, nehmen sie dann nicht genau den Kastengeist und Standesdünkel mit, der zur Aufrechterhaltung dieser „gegliederten“ Form der „Bildung“ dient? Dort lernen sie *in Leistungs„starke“ und –„schwache“*, in „mehr“ und „weniger Gebildete“, in „höhere“, „Hoch“-, Förder“- oder „Sonder“-Schulen zu unterschieden. Wie sollen in solchen Einrichtungen, gerade deren Lehrerinnen und Lehrer die Haltung zur Inklusion vermitteln und Strukturen der Teilhabe für alle schaffen?

### **Schutz**

Viele Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen wollen mit ihren kleineren Lerngruppen, ihren besseren Ausstattungen und ihrer besonderen Zugewandtheit Kinder vor einer Regelschule schützen, die noch nicht so inklusiv arbeitet, dass sie besser ist als „ihre“ Förderschule.

### **Schwach**

Benutzen „schwache“ Lehrpersonen häufiger den Begriff „schwache Schüler“?

### **Sparen**

In einem anderen europäischen Land werden alle (!) zur Verfügung stehenden Mittel aus den vielen verschiedenen Händen, Töpfen und Ämtern in die Hände der Schulen gegeben. Sie setzen die Mittel so ein, dass jede und jeder vor Ort und direkt, ohne Umwege, gefördert wird, der es braucht.

Wieder in anderen Ländern beginnt die Förderung der Kinder nicht erst als Sprachförderung in KiTas, mit der Feststellungen des Förderbedarfs in Grundschulen, mit Förderprogrammen in aussondernden Schulen und mit teuren „Integrationshelfern“, sondern mit der qualifizierten Frühuntersuchung der Babies und der frühestmöglichen Hilfe in Familien. Die gesellschaftlich aufzubringenden Kosten für Ältere reduzieren sich um ein Vielfaches, wo wir in Deutschland Milliarden aufbringen müssen.

### **Strukturen**

Die Praxis der vielen Grundschulen mit entwickelter Pädagogik zeigt uns, dass es erwiesener Unfug ist, dass so genannte „schwächere Schülerinnen und Schüler mehr vorgegebene Strukturen“ bräuchten. Abgesehen davon, dass die Sicht auf Menschen als „Schwächere“ historisch belastet eine sehr heikle Sichtweise ist, ist es richtig, dass alle Menschen ihre eigenen Strukturen brauchen und erlernen können! Hier befindet sich die Inklusion mit dem Recht auf die Entwicklung der eigenen Teilhabe in einem Freundeskreis von Begriffen des Umlernens, wie der Heterogenität, der Selbstbestimmung des Lernens, der Demokratisierung, Individualisierung, dem Eigenaktiven Handeln, der Partizipation, Kooperation, der Schule für alle und vielen anderen mehr.

Inklusion braucht engagierte Menschen. Sie braucht Menschen an Schnittstellen der Entscheidungen und junge Menschen, die ihre Haltung leben. Diese Haltung gilt es in Strukturen nachhaltig festzuhalten. Neben der eigenen Tätigkeit mit Menschen ist dies notwendige Arbeit mit Menschen.



### **Teilhabe**

„Helfersyndrom“, „Mitmachen bei Spenden-Charity“, „den Wohlfahrtsstaat propagieren und hoffen, nicht von der Wohlfahrt leben zu müssen“, „Mitleid mit herrenlosen Hunden und hungernden Kinderaugen in Werbevideos“, „den Wunsch nach sozialer Absicherung schon immer für eine demokratische Tugend halten“ und „die Fürsorge unterstützen“...? Und jetzt lernen wir auch noch

die Teilhabe für alle. Dabei ist das „Alle-Mitnehmen-wollen“ schon etwas mehr als „Allen-helfen-wollen“.

### **Unterstützung**

„Wenn ihr das Kind zur Förderschule schickt, braucht es keinen Integrationshelfer“ sagte die Mitarbeiterin eines Jugendamts zu der Mutter, die ihr Kind an der Grundschule lassen wollte. Die Mutter sagte darauf, dass sie einen Anwalt nähme, dachte über ihre finanzielle Situation nach und dachte danach über eine andere Lösung zur Unterstützung der UNO-Konvention zur Inklusion nach.

### **Vernetzung**

Alle vernetzen; Befürworter der Inklusion, Heißsporne, Skeptiker der Inklusion, willige Bürokraten, Menschen mit demokratischer Haltung, Finanzausgabenbremser, Fürsorger, Anweisungsempfänger, Systemstrukturschaffer, Ehrenämtler, Aktenordner, sonderschulanhängende Jugendämtler, Wiedergewählt-werden-wollen-Politiker, ewige Reformer, Vollblutpädagogen, Esoteriker, Verkaufs- und Einschaltquoten-Journalisten, engagierte Vertreter von Landesministerien, Eltern, Lehrerinnen und Lehrer aller Art ... alle verknoten, schneiden und hudeln wieder zusammen, drehen, schlingen und verschlaufen, wo immer sie ein Ende in ihre Hände bekommen. Welch ein Flickwerk!

Wenn wir immer nur verknoten, entsteht Flickwerk. Nur wenn wir zu einem Netz verknüpfen, entsteht ein brauchbares Werk, ein Netzwerk.

### **Woanders**

Als ich Anfang der 90iger Jahren in Italien Fortbildung machte, begegnete ich einer Frage, die ich mangels Erfahrung nicht wirklich begreifen konnte. Die Kolleginnen und Kollegen aus Neapel wollten (20 Jahre nach Einführung der Inklusion) wissen, ob wir wüssten, wie man mit *allen* Kindern im Unterricht klar käme. Schon seit 1971 lernen alle Kinder in Italien gemeinsam. Dänemark verankerte dies sogar schon zwei Jahre früher. Ich beantwortete damit, dass die Freinetpädagogik und andere alternative Ansätze einige Antworten darauf hätten. Die Inklusionsarbeit der italienischen Kolleginnen und Kollegen ist nach über 40 Jahren beispielgebend. Viele und Vieles haben sie mit und auch ohne Freinetpädagogik neu oder anders begriffen. Die Lösungen bleiben aber immer pädagogische. Und sind wir nach einer kurzen Zeit nicht schon recht weit?

### **X Y**

„Unter einer Inklusionsabbildung (kurz auch Inklusion genannt) versteht man die mathematische Funktion, die eine Teilmenge in ihre Grundmenge einbettet. Für Mengen  $A$  und  $B$  mit  $A \subseteq B$  ist die Inklusionsabbildung  $i : A \rightarrow B$  also gegeben durch  $i(x) = x$ . ...“<sup>8</sup> „Man spricht von einer *echten Inklusion*, falls es mindestens ein  $Y \in B \setminus A$  gibt.“<sup>9</sup>

### **Zweifel**

Wie viel habe ich und haben wir in den letzten Jahren mit der Inklusion gelernt! Welche Welten sich öffnen, wenn wir mit denen lernen, die die Gesellschaft sonst von der „Regel“(-Schule) ausschließt. Oft frage ich mich, ob *Bindungs“propleme“*, „*Asperger Autismus*“, *emotionale „Störungen“* und anderes mehr nicht einfach intelligente, lernseitig nötige Reaktionen auf unsere Welt sind.

---

<sup>8</sup> <http://de.wikipedia.org/wiki/Inklusionsabbildung>

<sup>9</sup> ebenda